

Buß- und Betttag 2016

Es gilt das gesprochene Wort!

© KR Ivo Huber, 2016

Vor Gericht kommt immer mehr als Kunstgriff in Mode, den Angeklagten einfach schweigen zu lassen. Nur die Angaben zu seiner Person lässt man den Angeklagten noch persönlich sagen, ansonsten nichts, aber auch gar nichts. Das ist für den Angeklagten wahnsinnig schwer, der oder die wahrscheinlich zu dem einen oder anderen Sachverhalt nur zu gerne etwas sagen möchte. Das ist aber auch für alle anderen Anwesenden bei einer Gerichtsverhandlung nahezu unerträglich, allzumal für die Opfer, die ja auch im Gerichtssaal anwesend sind und die darauf brennen von dem Angeklagten zu erfahren, wie es genau zugegangen ist, welche Motive ihn bewegt haben und wenigstens eine Entschuldigung hören möchten, auch wenn diese die Tat nicht rückgängig machen kann. Das Ganze ist reichlich elend, aber ein Paradies für Anwälte, denen es damit sehr viel leichter fällt, für ihren Angeklagten ein besseres Ergebnis zu erzielen. Je bruchstückhafter es bleibt, desto größer die Zweifel und die Unsicherheit und damit das Urteil milder, so die einfache Rechnung.

Hier fällt es auf, wenn sich jemand auf einmal nicht an dieses zynische Spiel hält, und sich stattdessen zu Beginn der Gerichtsverhandlung hinstellt und Farbe bekennt. Mich hat die kurze Rede des Angeklagten Stellwerksmitarbeiters im Gerichtsverfahren zum Zugunglück in Bad Aibling sehr beeindruckt. Da duckt sich jemand nicht weg, sondern gibt klar und unumwunden zu, Schuld auf sich geladen zu haben und vor allem, er entschuldigt sich reumütig bei den Angehörigen und Opfern. Überdeutlich ist, wie fruchtbar es um ihn steht, wie schwer ihn die Schuld drückt, ein Häufchen Elend ist er und doch standhaft.

Die Reaktion der Opfer und Angehörigen fällt entsprechend aus. Sie sind traurig, weil sie einen geliebten Menschen

verloren haben oder große Schmerzen auszuhalten hatten, manche Einschränkungen sie bis an ihr Lebensende belasten werden, Wut ist mit dabei, klar. Das alles bleibt, und dennoch ist es völlig anders, wenn sich jemand hinstellt und sagt, ich war's und es tut mir unendlich leid und dann zu sehen, wie dieser Mensch, der das alles angerichtet hat, schier zerbricht angesichts der Folgen, die sein Fehlverhalten hervorgerufen hat. Einer der Opfer, die Worte fanden, brachte es auf den Punkt, indem er sagte: „Welch armer Mensch! Eigentlich ist er genug gestraft.“

Damit bin ich bei dem Predigttext für den Buß- und Betttag, liebe Schwestern und Brüder. Er steht im Römerbrief, im zweiten Kapitel, die Verse 1 bis 11. Ich lese:

*21 Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den andern richtest, verdammt du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest. 2 Wir wissen aber, dass Gottes Urteil zu Recht über die ergeht, die solches tun. 3 Denkst du aber, o Mensch, der du die richtest, die solches tun, und tust auch dasselbe, dass du dem Urteil Gottes entrinnen wirst? 4 Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? **Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?** 5 Du aber, mit deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufst dir selbst Zorn an für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, 6 der einem jeden geben wird nach seinen Werken: 7 ewiges Leben denen, die in aller Geduld mit guten Werken trachten nach Herrlichkeit, Ehre und unvergänglichem Leben; 8 Zorn und Grimm aber denen, die streitsüchtig sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit; 9 Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die das*

*Böse tun, zuerst der Juden und auch der Griechen;
10 Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden allen denen, die
das Gute tun, zuerst den Juden und ebenso den Griechen.
11 Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.*

Es ist ein ganz schön harter Brocken, dieser Predigttext, liebe Schwestern und Brüder! Paulus steigt ganz grundsätzlich ein. Nachdem er in den Zeilen vor unserem Abschnitt heute darüberschrieben hat, dass alle Menschen um Gott wissen und damit jeder auch um Gut und Böse, geht es jetzt konsequenterweise ums Gericht.

Damit haben wir es normalerweise nicht so und das ist zuerst auch einmal ganz gut, denn die Kirche hat zu lange und zu gerne über das Gericht gesprochen, die Menschen klein gehalten, gut in Angst verpackt und damit leicht in die gewünschte Richtung zu steuern. Mit der Reformation haben wir das endgültig hinter uns gebracht. Die neue Freiheit seit Luther heißt: Gerech durch Glaube.

Vielfach war es damit um das Gericht geschehen. Auch wenn der Vorwurf damals, Luther habe mit seiner These „Gerecht aus Glauben“ auch gleich die guten Werke abgeschafft, an der Sache vorbeigeht, so ist die grundsätzliche Folge doch eine nicht unerhebliche Gewissenruhe von uns Gläubigen. Weil Glaube mit Wollen, mit reinen Vorhaben gleichgesetzt wird, und dessen Umsetzung, also die gute Tat ins Hintertreffen des Nicht-so-wichtig-seins gerät. Das entspannt, sicher, aber ist doch eben nur die Hälfte, der Entscheidendes, nämlich das Tun, fehlt.

Nun bezieht sich Luther mit seiner Gerechtigkeit aus Glauben auf den Römerbrief, in dem aber auch unser Predigttext von heute steht. Wie damit umgehen, liebe Schwestern und Brüder?

Ich glaube, das Eine geht nicht ohne das Andere. Hier ist Paulus ganz klar. Er schiebt das Gericht nicht zur Seite. Warum auch? Ganz einfach, weil alles, was wir tun, Folgen hat und wir uns mit diesen auseinandersetzen müssen, ob wir wollen oder nicht. Schweigen, auch vor Gericht, hilft hier nicht, sondern macht die Sache manchmal nur noch schwerer.

Und Paulus, liebe Schwestern und Brüder, wird hier sehr konkret, weil er auf etwas hinweist, was ganz typisch für uns ist. Wir mögen das Gericht nicht, ganz klar, aber wir richten deswegen um so lieber über andere. Als ob dadurch von uns selbst abzulenken wäre und vergessen dabei leicht, dass dem Finger, der auf den anderen zeigt, drei Finger, die auf uns selbst zurückweisen, gegenüberstehen. Wir sollten also, wenn wir uns zu Gericht über andere setzen, sehr vorsichtig sein und vor allem nicht vergessen, wie es um uns selbst steht. Gericht, das ist Paulus wichtig, ist weder ein Ablenkungsmanöver noch etwas bei dem es darum geht, dem anderen etwas auszuwischen. Vor Gericht geht es um Gerechtigkeit und bei Gott um Gottesgerechtigkeit.

Paulus ist hier, wenn um Gott geht, sehr präzise, denn wenn Gott Gericht hält, dann urteilt er allein gemäß den Taten und ohne Ansehen der Person. Gott ist unbestechlich, liebe Schwester und Brüder. „Denn es ist kein Ansehen der Person“ dieser Satz aus dem Römerbrief ist ungemein wichtig, wenn es um Gerechtigkeit geht und so beeindruckend, dass er in der Variante „vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich“ in unser Grundgesetz Einzug gehalten hat, ja das eherne Prinzip einer jeden Rechtsordnung geworden ist. Allerdings mit dem wichtigen Unterschied, dass im säkularen Staat konsequenterweise an die Stelle Gottes das Gesetz getreten ist.

Paulus allerdings spricht von Gott, seiner Gerechtigkeit und seinem Gericht und nicht von dem Gesetz. Das ist ein erheblicher Unterscheid. Denn Gott ist zwar unbestechlich, aber im Gegensatz zum Gesetz nicht frei von Emotionalität. Im Gegenteil, Paulus redet vom Zorn Gottes, den er denjenigen vorhersagt, die streitsüchtig sind und nicht der Wahrheit gehorchen oder ungerecht handeln und er verheißt Herrlichkeit den anderen, die sich in ihrem Leben um Ehre und Frieden mühen.

Ist das jetzt, liebe Schwestern und Brüder, kleinkrämerisch oder gar seltsam menschlich von Gott gedacht? Nein, weil Gott eben nicht gleichgültig ist, es ihm nicht egal ist, ob wir gut handeln oder schlecht, ob ich Rechtes tue und mich für andere einsetze, oder ob ich andere gängel und knechte. Deswegen gibt es das Gericht, liebe Schwestern und Brüder, weil Gott damit unmissverständlich klarmacht, dass es ihn berührt, was geschieht, ihn in seiner Existenz erschüttert und zornig macht, wenn wir in die falsche Richtung laufen. Der Zorn Gottes ist damit auch kein Gegensatz zur Liebe, sondern die notwendige andere Seite der Medaille, denn die Liebe Gottes wäre nicht echt, wenn sie nicht auch das Gegenteil, den Zorn, kennen würde.

Ich komme noch einmal zurück zu dem Angeklagten im Prozess um Bad Aibling. Dieser Prozess findet nicht statt, damit das Unglück ungeschehen gemacht wird, das ist unmöglich, dieser Prozess findet statt, weil es wichtig ist, die Geschehnisse zu bewerten und ernst zu nehmen, das Schlechte ebenso wie das Gute. Deswegen sind Prozesse, Gerichte und Urteile unverzichtbar, sonst wäre es egal, was wir tun oder unterlassen.

Am Ende des Prozesses von Bad Aibling wird ein Urteil stehen müssen und auch am Ende unserer Tage, wenn Gott

unsere Taten und Versäumnisse ansieht, wird es ein Urteil geben. Man kann nun den Angeklagten von Bad Aibling unter Umständen ins Gefängnis stecken, davon verstehe ich zu wenig, aber man kann ihm auch die Hand reichen, wahrnehmen wie sehr er selbst schon unter den Geschehnissen leidet, die er am liebsten wieder rückgängig machen würde, und zusammen mit den Opfern versuchen, gemeinsam Schritte zurück ins Leben zu finden.

So zornig Gott zu Recht wird, angesichts dessen, was er in dieser Welt mit ansehen muss, liebe Schwestern und Brüder, am Ende vertraue, ja baue ich in meinem Glauben auf Gottes Liebe. Nicht dass das einfach wäre, nein, mit Sicherheit nicht, aber nur so entsteht eine andere Welt, die Gott für uns im Sinn hat.